

Hamburger

# China-Notizen

NF 562

15. April 2011



RENA TE HÜCKING

## Die Beute der Pflanzenjäger

Von Europa bis ans südliche Ende der Welt



## Ferne Welten erschließend

**Z**war ist diese Buch bereits im Herbst 2010 erschienen, doch vor allem als Frühlingslektüre ist es lehrreich: „Die Beute der Pflanzenjäger. Von Europa bis ans südliche Ende der Welt“. Es erinnert daran, daß die Blütenpracht in unseren Gärten eine Geschichte hat – und zwar eine ungemein vielgestaltige.

Pflanzenjäger werden gemeinhin jene Gestalten genannt, die im 19. und 20. Jahrhundert in allen möglichen Gegenden der Welt nach Gewächsen suchten, die sich für eine Umsiedlung in europäische Gärten, zunächst vor allem für britannische Gemüsergötzen, eigneten oder für andere Zwecke. Dr. Renate Hücking, die Autorin dieses Buches, charakterisiert sie: „Es sind allesamt faszinierende Gestalten: Abenteurer und Globetrotter, Gute und Tapfere, Gauner und Schurken, Ruhm- und Geldsüchtige, Rastlose und Reiselustige. Sie alle verfielen dem Zauber der fremden Gewächse.“

Dr. Hücking ist Spezialistin für diese Spezies Mensch und gleichzeitig für die Gartenkultur. Aber in diesem Buch faßt sie den Begriff „Pflanzenjäger“ etwas weiter als gewohnt. Sieben Kapitel umfaßt das Buch, mit seinen 252

Seiten, 65 Abbildungen eingestreut. Biographisch angelegt sind diese sieben Kapitel, das zweite ist beispielsweise der altägyptischen Pharaonin Hatschepsut und den „weinenden Bäumen“ gewidmet, das letzte dann der erst vor gut zehn Jahren gestorbenen Gerda Nissen, die in ganz Norddeutschland die noch erhaltenen Gewächsarten aus vergangenen Jahrhunderten aufstöberte.

Die anderen von ihr dargestellten „Pflanzenjäger“ – in den unterschiedlichen Ausprägungen dieser Begeisterung – sind mehr oder weniger bekannt. Die weltumsegelnden Brüder Forster gehören dazu, der Deutsche Engelbert Kaempfer ist wenigsten den Japanologen bekannt; aber was hat es mit dem Austroamerikaner Joseph Franz Rock (1884-1962) auf sich?

Wahrscheinlich ist sein Name auch vielen Sinologen unbekannt. Nachdem Rock im Jahre 1922 erstmals chinesischem Boden betreten hatte, durchstreifte er neugierig und rastlos den unwegsamen äußersten Westen Chinas, auch die südwestchinesische Provinz Yunnan, 27 Jahre lang.

Unvorstellbar sind die Umstände, unter denen das geschah – mit einem oft gewaltigen Gefolge, in einer politisch wirren Zeit, unter lebensgefährlichen lokalen Verhältnissen. Unvorstellbar sind aber auch die Ergebnisse dieser Erkundungen: Gewächse der unterschiedlichsten Art, Ableger, Sämereien, Dokumentationen weiterer Gewächse und ihrer Umwelt durch Herbarien-Blätter und Fotos, die er an maßgebliche botanische Sammlungen in Europa und den USA schickte. Zusätzlich erwarb er sich unsterbliche Verdienste durch die Dokumentation von Schrift und Kultur des südchinesischen Naxi-Volkes.

Sieben Menschenleben sind das, was Renate Hücking darstellt, mit den Beweggründen für das Handeln dieser Menschen, aber das sind auch sieben Geschichten von außergewöhnlichen Taten, spannend erzählt – in einer einfach schönen Sprache, die sich nicht – wie oft bei anderen Sachbüchern – beim Leser anbietet, sondern so gelassen erzählt, wie das nur jemand kann, der seinen Gegenstand umfassend kennt und also nicht andauernd nach irgendwelchen Gags jappen muß. Außerdem hat der Piper-Verlag das Buch angemessen ausgestattet: ein Genuß in jeder Hinsicht.

Die erste Umschlagseite zeigt oben J.F. Rock in seiner Sänfte bei einer seiner Expeditionen, mit einem Teil seines Gefolges. Durch seine persönlichen Aufzeichnungen zieht sich das Wort „einsam“.